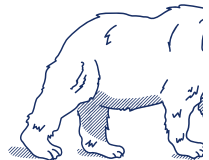


Home · Politik · «Thun soll Thun bleiben»

# In Bern für Bern

Jetzt mehr  
erfahren



## Debrunner Acifer

**kloeckner metals** Your partner for a sustainable tomorrow



Anzeige

STADT

## «Thun soll Thun bleiben»

Thun | Die Stadt Thun befindet sich in einer Entwicklungsphase. Es braucht mehr Wohnraum, wozu mit der Ortsplanungsrevision wichtige Grundlagen geschaffen werden. Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) gibt Auskunft darüber, wie man sich weiterentwickelt, ohne seine Identität zu verlieren.



Stadtpräsident Raphael Lanz in der Ausstellung der Projekte zum Bahnhofsquartier. Bild: Adrian Hauser

**K**önnen Sie mir erklären, wie das «Charette-Verfahren» zur Weiterentwicklung des Bahnhofsquartiers ablief, das kürzlich abgeschlossen wurde?

*Raphael Lanz:* Der Ausdruck «Charette» stammt aus dem Französischen und bedeutet Karren oder Wagen. Der Begriff geht auf eine Zeit im 19. Jahrhundert zurück, in der Kunststudierende in Paris ihre Werke in Wagen zur Begutachtung zur Akademie transportierten. Unterwegs bekamen sie Tipps aus der Bevölkerung für Verbesserungen. Sie bauten diese Hinweise noch auf der Strasse in ihre Werke ein. So ähnlich war es etwa bei uns. Wir haben drei Teams eingeladen, Vorschläge zu machen. Alle Vorschläge waren immer allen bekannt. Ganz unterschiedliche Anspruchsgruppen wie Personen aus der Bevölkerung, Interessenvertretende, Grundeigentümer oder Fachleute kritisierten, bewerteten und verbesserten diese Vorschläge. Danach schickte man die Teams zurück in die Werkstatt, wo sie ihre Projektvorschläge aufgrund der Rückmeldungen verbessern konnten. Es war also ein sehr offenes Verfahren, bei dem die einzelnen Schritte laufend kommentiert wurden. Am Schluss hatten wir drei Projektvorschläge, von denen einer ausgewählt wurde,

um auf dessen Basis weiterzuarbeiten. Das Projekt, das den Vorstellungen der am Verfahren

Beteiligten am ehesten entsprach, war jenes des Büros «Berchtoldkrass».

**Warum fiel die Wahl gerade auf dieses Projekt?**

Das hat verschiedene Gründe. Doch der Hauptgrund für mich war die Reduktion der gegenseitigen Abhängigkeiten, die das Projekt vorsieht. Wir haben festgestellt, dass es im Bahnhofsgelände sehr viele Abhängigkeiten gibt. Es gibt verschiedene Landeigentümer und unterschiedliche Nutzungen. Der gewählte Vorschlag entflechtet diese Abhängigkeiten. Jede Eigentümerschaft kann nun ihr Areal in ihrem eigenen Tempo entwickeln, gleichzeitig wissen aber alle, wohin es gehen soll. Man ist sich einig darüber, wie das ganze Gebiet dereinst aussehen könnte.

**Also gehen alle in dieselbe Richtung, aber auf etwas unterschiedlichen Wegen.**

Ja. Und so ist meiner Meinung nach auch die Umsetzungswahrscheinlichkeit am höchsten. In früheren Stadien gab es beispielsweise Vorschläge zur Verlegung der Seestrasse. Das tönt in der Theorie super. In der Praxis ist es aber enorm komplex, weil man es mit vielen Landeigentümerschaften und Interessen zu tun hat. Der jetzige Vorschlag lässt es ausserdem zu, dass gewisse Gebäude stehen bleiben können. Auch aus der Perspektive der Nachhaltigkeit ist abreißen und neu bauen nicht immer die beste Lösung.

**Wie erlebten Sie es, die unterschiedlichen Stakeholder an einen Tisch zu bringen?**

Ich erlebte den ganzen Prozess als sehr konstruktiv und interessant. Denn es waren teilweise grosse Firmen darunter, wie die SBB, die BLS oder die Post. Diese mussten sich intern jeweils auch wieder konsolidieren, und das ergab teilweise aber auch immer wieder neue Fragestellungen.

**Ein grosser Aufwand ...**

Das braucht halt auch Zeit. Ich gehöre auch zu jenen, die finden, dass Planungsprozesse eher zu lange dauern. Doch wenn man Abkürzungen nimmt und diese Konsolidierungen nicht zulässt, läuft man Gefahr, zwischendurch wieder ganz an den Anfang zurückgeworfen zu werden. Oder man riskiert, dass ein Ergebnis nicht getragen und auch nicht umgesetzt wird. Man meint dann zwar, man habe eine Abkürzung genommen, in Wirklichkeit war es jedoch ein Umweg.

**Warum ist gerade das Bahnhofsquartier so wichtig für die Stadt Thun?**

Schon nur wegen der zentralen Lage am Bahnhof ist es wichtig. Hier läuft sehr vieles zusammen. Die Verkehrsdrehscheibe bietet zudem eine einmalige Gelegenheit. Wo kommen Sie schon mit dem Zug mitten in einem Stadtzentrum an und können direkt auf das Schiff umsteigen? Das Quartier ist aber auch ein kantonaler Entwicklungsschwerpunkt und hat ein sehr grosses Potenzial für die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze und Wohnungen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir hier das Richtige tun.

**Was tut man, um sich die Identität zu erhalten?**

Mit Planungsprozessen ist oft die Angst verbunden, dass man seine Identität verliert oder aus Thun eine ganz andere Stadt wird. Das darf nicht passieren. Wir wollen Chancen nutzen und Thun weiterentwickeln. Doch Thun soll Thun bleiben. Wir wollen unsere Identität nicht verlieren. Deshalb fragten wir ja auch die Bevölkerung, was für sie wichtig sei. Ich glaube, es ist uns gelungen, dies abzubilden.

**Kann man es denn allen recht machen?**

Es geht nicht darum, es allen recht zu machen, sondern die berechtigten Interessen gegeneinander abzuwägen und abzubilden. Es braucht dabei ein gewisses Gleichgewicht.

**Der demokratische Prozess ist also extrem wichtig.**

Irgendwann gibt es bei solchen Entwicklungen eine Volksabstimmung. Wenn man die Bevölkerung während solcher Planungsprozesse verliert, dann wird es auch schwierig, am Schluss eine Abstimmung zu gewinnen. Anderswo

scheitern solche Projekte an der Urne. Bei unserer Stadtentwicklung legen wir sehr grossen Wert darauf, dass dies nicht passiert.

**Das ist sehr anspruchsvoll.**

Die Ortsplanung finde ich etwas vom Anspruchsvollsten. Ein anderes Beispiel dazu ist die Entwicklung der Freistatt. Dort können wir eine ganze Genossenschaftssiedlung neu bauen. Wir haben über zehn Jahre daran gearbeitet, mit dem Resultat, dass 83 Prozent der Bevölkerung dem Projekt zustimmten. Wenn wir gewisse Schritte bei der Partizipation ausgelassen hätten, wäre das vielleicht zu einem politischen Scherbenhaufen geworden.

**Wie wichtig ist das Bahnhofsquartier für Wohnraum?**

Im Bahnhofsquartier wird mittel- bis längerfristig neuer Wohnraum entstehen können. Allerdings stehen wir diesbezüglich am Anfang einer Entwicklung. Zuvor stehen andere grosse Planungen an, wie beispielsweise die Freistatt und das Siegentalergut. Auch die Ortsplanungsrevision ist noch am Laufen, zu der wir hoffentlich bald die Genehmigung vom Kanton erhalten. Diese wird mehr Möglichkeiten für den Wohnungsbau bieten, und wir gehen davon aus, dass sie Privateigentümer motivieren wird, noch etwas mehr zu bauen.

**Beim Bahnhofsquartier soll der Freiraum ein verbindendes Element sein. Wie wichtig ist dieser Freiraum?**

Ich glaube, bei der Stadtentwicklung ist der Freiraum ein Gebot der Zeit, weil es ein Bedürfnis der Leute ist. Bei einer Innenentwicklung ist ein qualitätsvoller, freier Grünraum von Bedeutung. Wenn man diesen nicht einplant, werden die Entwicklungen nicht mehr akzeptiert. Auf der einen Seite will man eine Entwicklung, und das führt dazu, dass gewisse Flächen überbaut werden, auf der anderen Seite will man Freiraum, der gewisse Gebiete miteinander verbindet. Häufig planen wir den Freiraum sogar zuerst und platzieren ihn nicht dort, wo es dann zufällig noch Platz hat. Beim Siegentalergut beispielsweise machten wir zuerst den Wettbewerb für den Park und entwickeln rundherum etwas, das dazu passt.

**Was zeichnet für Sie das Stadtbild von Thun aus?**

Es kommt darauf an, wo man sich befindet. In der historischen Altstadt haben wir ein einmaliges Ensemble mit den Hochtrottoirs, den beiden Aareläufen und dem Schloss im Hintergrund. Daneben haben wir mit unserem Gartenstadtcharakter sehr viele begrünte Quartiere, die wir erhalten wollen. In Thun gibt es zudem praktisch keine hässlichen Bausünden. Die verschiedenen Quartiere bieten eine hohe Lebensqualität. Bei der Ortsplanungsrevision haben wir zwar die Ausnützungsziffer abgeschafft, doch wir haben eine Grünraumziffer eingeführt, weil wir überzeugt davon sind, dass ein substanzieller Anteil an Grünraum eine Qualität von Thun ist und auch bleiben soll. Wir wollen nicht einfach Wohnraum um jeden Preis.

**Strebt man also ein Wachstum in einem vertretbaren Mass an?**

Ich würde es falsch finden, wenn wir uns ein Wachstumsziel setzen würden. Und trotzdem müssen wir Wohnraum schaffen. Hier ist es wichtig, dass wir insbesondere auch für Familien und jüngere Personen Wohnraum schaffen. Denn wenn es keinen Wohnraum gibt, wandert diese Bevölkerungsschicht ab. Das wäre keine gute Entwicklung. Es braucht mehr Wohnungen, ohne dass sich dabei das Stadtbild von Thun verändert.

**Kann man das in Zahlen ausdrücken? Wieviel Wohnraum soll in nächster Zeit hinzukommen?**

Das ist schwierig zu sagen, denn wir sind ja auf private Bauherrschaften angewiesen. Wir setzen planerisch die Voraussetzungen für den Wohnungsbau, doch der Markt wird darüber entscheiden, ob jemand dann auch wirklich investiert. Das werden nicht wir als Stadt machen. Doch ich bin sehr zuversichtlich. Aufgrund einer Wohninitiative, die den Fokus auf gemeinnützige Wohnungen legte, sollen bis ins Jahr 2045 tausend gemeinnützige Wohnungen mehr gebaut werden oder in Planung sein.

---

Ihre Meinung interessiert uns!

Kommentieren